

gionsphilosophen hat Stefan G. Reichelt einen wichtigen Beitrag zur Berdjaev-Forschung wie auch „zur Erforschung der Geschichte der Beziehung zwischen Deutschland und Rußland“ (14) geleistet. Quellen- und Literaturverzeichnisse runden die Arbeit ab (221–268). Bei aller Umstrittenheit von Teilen des Werkes und Phasen des Weges bewährt sich, was der Autor am Anfang über Berdjaev formuliert: „In kritischer Distanz zu jeglicher Orthodoxie und stetiger Auseinandersetzung mit den Traditionen westeuropäischer und russischer Philosophie schuf er einen neuen Typ christlichen Existenzdenkens, der die antlitzhafte Person bejaht und ihrem Auftrag zur geistigen Wandlung der Welt zentrale Bedeutung beimißt“ (9).

Marburg

Wolfgang Dietrich

Lilje, Hanns: Im finstern Tal. Rückblicke auf eine Haft, hrg. von Hans Otte unter Mitarbeit von Arnulf H. Baumann, Horst Hirschler und Harry Oelke, Hannover (Lutherisches Verlagshaus) 1999, 139 S., geb., ISBN 3-7859-0781-8.

Von August 1944 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs befand sich Hanns Lilje (1899–1977), der später (von 1947–1971) als Landesbischof an der Spitze der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers stand, in Gestapohaft. Sein rückblickend 1947 in Anlehnung an Ps. 23,4 unter der Überschrift „Im finstern Tal“ veröffentlichter Augenzeugenbericht, der Todesängste und Glaubensunerschrockenheit der durch die Schergen des NS-Staats gequälten Widerständler beschreibt, ist ein herausragendes Dokument der Zeitgeschichte. Die vorliegende Neuedition zum 100. Geburtstag des Autors bettet den Lilje-Text (29–97) in vorangestellte und nachfolgende Beiträge ein, die die Persönlichkeit Liljes auch in seinem Wirken vor der Verhaftung und nach Kriegsende erschließen und als wissenschaftliche Kommentierung seiner Lebensleistung zu werten sind. Der Bericht selbst, der als Quelle zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit seine Bedeutung behält, liest sich wie ein lebendiger Kommentar zum 23. Psalm. Aufgeteilt ist er in die Abschnitte: „Anrede an den Leser“, „Der Weg ins Dunkel“, „Verhöre“, „Gefährten“, „Nächte“, „Weihnacht“, „Gesegnete Agonie“, „Volksgesicht“, „Der Schlußakt“, „Epilog“.

Im einleitenden Beitrag „Zum Geleit“ hält Horst Hirschler, der von 1988–1999 das

Bischofsamt der Hannoverschen Landeskirche bekleidete, persönliche Begegnungen mit Lilje fest und akzentuiert dabei dessen Weltoffenheit und Interesse an der Arbeitswelt. Für die Kirche gilt: „Der Ort der Bewährung ist die Welt“. – Harry Oelke verarbeitet in dem Beitrag „Der Weg in das finstere Tal“, Forschungsergebnisse seiner Kieler Habilitationsschrift („Hanns Lilje – ein Lutheraner in der Weimarer Republik und im Kirchenkampf“). Lilje hatte nach 1918 wie etliche konservative Theologen den Verlust des überkommenen Staatsverständnisses (Thron und Altar) bedauert. Seine distanzierte Haltung gegenüber der Weimarer Republik verleitete ihn 1932, die nationalsozialistische Bewegung positiv zu bewerten und als Möglichkeit der Rechristianisierung der Gesellschaft zu verstehen. Oelke arbeitet die Diskrepanz zwischen kirchlichem Willen und der kirchenpolitischen Wirklichkeit heraus, die dazu führte, daß Lilje im August 1934 publizistisch als erster die Barmer Bekenntnissynode und deren Theologische Erklärung verteidigte. In kirchenpolitisch kritischen Situationen hat Lilje die Position eines bekennnistreuen Luthertums mit Bemühungen verknüpft, Spannungen innerhalb der BK (konfessionelle Differenzen, Leitungsfragen) abzubauen. Sein Einfluß wuchs nach seiner 1937 erfolgten Wahl zum Generalsekretär im Lutherischen Weltkonvent, dessen Präsident seit 1935 der Hannoversche Bischof August Marahrens war. Als Generalsekretär förderte Lilje die Öffnung der lutherischen Weltorganisation zur Ökumenischen Bewegung. Im Abschnitt „Zuspitzung in Kriegszeiten“ erhellt Oelke Liljes im Obrigkeitsverständnis des Luthertums verwurzelte Stellung zum Staat. Das anfängliche solidarische Mittragen des Kriegsunternehmens kommt ebenso zur Sprache wie die Berührung mit Widerstandskreisen, insbesondere mit dem um den Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler. Vor dem Attentat gegen Hitler war Lilje in seiner Berliner Predigtätigkeit in Zirkeln des Widerstands als Pastor und Seelsorger gefragt. Er beteiligte sich hier an Gesprächen über die Zukunft der Kirche, nicht aber an Attentatsplanungen. Zunehmend wurde er zum Sicherheitsrisiko des NS-Regimes. Ausführlich geht Lilje in seinem Haftbericht darauf ein. BK-Versammlungen, in denen er auftrat, wurden von Tausenden besucht. Seit 1942 wurde er von der Gestapo bespitzelt. Zum Verhängnis wurde ihm schließlich der Kontakt mit Goerdeler (hingerichtet am 2. Februar 1945), der ihn am 29. Juli

1944 aufgesucht und um Hilfe gebeten hatte. Als das herauskam, wurde Lilje als Staatsfeind wegen Feindbegünstigung in Haft genommen und am 18. Januar 1945 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Arnulf H. Baumann zeigt im Beitrag „Der Weg aus dem finstern Tal“ auf, wie Lilje Bilanz aus seiner Hafterfahrung gezogen hat und unterstreicht dabei dessen Solidarität mit den Männern des 20. Juli, obgleich er selber nur für einen „Widerstand mit dem Wort Gottes“ einstand. Im Neuaufbau Deutschlands bejahte er demokratische Strukturen, soweit sie nicht die Verantwortung vor Gott außer Acht lassen. Ausführlich schildert Baumann Liljes Weg in die Ökumene. Von 1968–1975 war Lilje einer der Präsidenten des ÖRK. In Deutschland leitete er von 1955–1969 die VELKD. Ob als Landesbischof oder als Leiter der VELKD oder als Abt von Loccum (von 1950 an), es gab kaum ein kirchliches oder politisches Anliegen, dem er sich nicht stellte. Stets ging es ihm um die Neugestaltung der Verhältnisse der Kirche zu den in der Gesellschaft wirkenden Kräften. Aus diesem Grund gab er auch das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“ heraus. Liljes Äußerungen galten weithin als Stimme der evangelischen Kirche. In der Würdigung von Lilje als zentrale Leitungsfigur der Nachkriegszeit blendet Baumann Schattenseiten nicht aus. Nicht

nur in der damaligen DDR, auch in der alten Bundesrepublik wurden, vor allem in der Friedensbewegung, Stimmen laut, die aus Enttäuschung den Hannoverschen Oberhirten als NATO-Bischof anprangerten. Baumann spricht auch Liljes unterkühltes Verhältnis zur Katholischen Kirche und zur Universitätstheologie an und läßt nicht unerwähnt, daß er in den Auseinandersetzungen über den Vietnamkrieg den Kontakt zur Jugend verlor. – Im „Nachwort des Herausgebers“ wird auf beigefügte Zeitdokumente (21 Fotos und 2 die Haft betreffende NS-Dienstschreiben) verwiesen, die als solche einen besonderen Quellenwert besitzen (S. 126 ein Bild, das Lilje vor dem Volksgerichtshof zeigt).

Die Beiträge sind nicht im Stil einer Hagiographie geschrieben, gerade darum aber ein hilfreicher Kommentar zu Liljes erfolgreichster Veröffentlichung, in der er bezeugt, wie er im „finstern Tal“ die Freiheit eines Christenmenschen erlebt hat und bewahrt worden ist „wie einst die Männer im feurigen Ofen“. – Dem auch verlegerisch bestens gestalteten Buch, für dessen Erstellung dem Herausgeber, den Mitarbeitern und dem Lutherischen Verlagshaus Dank zu sagen ist, ist weite Verbreitung zu wünschen. Hier ist mehr als nur ein zeitgeschichtliches Dokument.

Hamburg

Lorenz Hein

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dipl. theol. Dr. phil. habil. Harm Klüeting M.A., Universität zu Köln,
Philosophische Fakultät, Historisches Seminar, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

PD Dr. Frieder Ludwig, Körzendorf 16, 95491 Ahorntal

Prof. Dr. Siegfried Raeder, Buchbachstraße 8, 72116 Tübingen

Dr. Beate Köster, Einsteinstraße 22, 48149 Münster